

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Zwüsched Gämf und Rorschach
Autor: Gysler, Henri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

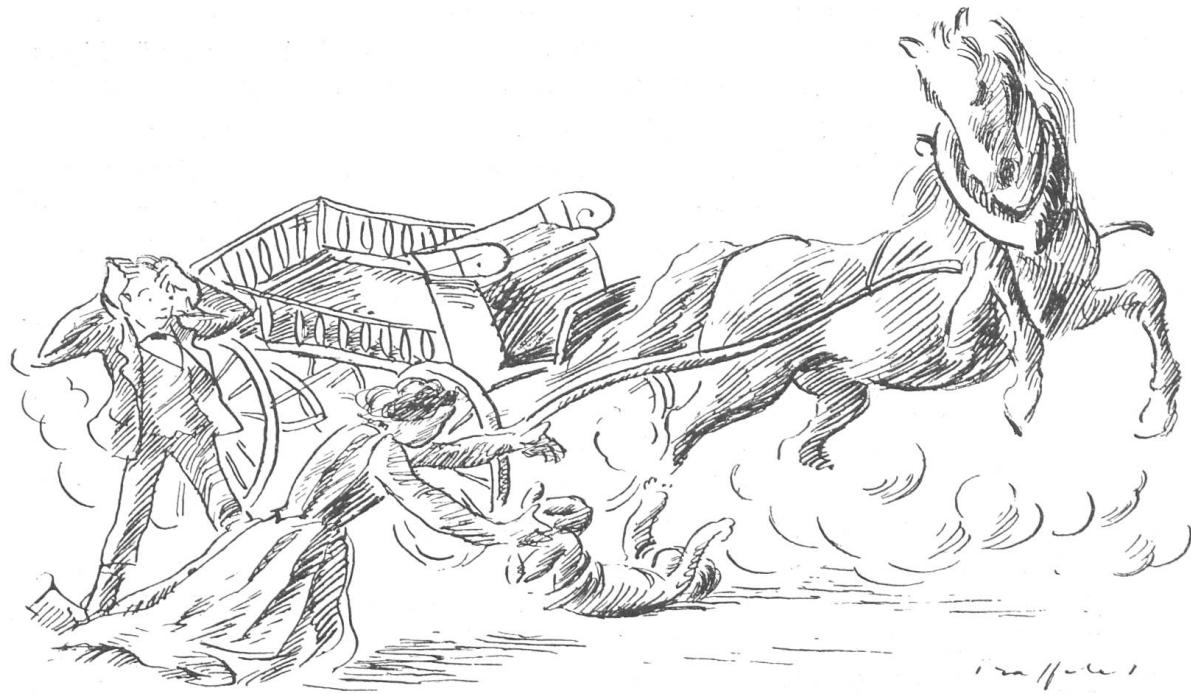
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Traffel

Zwüsched Gämf und Rorschach

Von Henri Gysler

Illustration von Fritz Trafefel

Wänn i amigs wider neime ghöre,
de Mänsch seig d'Chrone vo der
Schöpfig, muess i immer lächle. Es git
nämli verschidenerlei Chrone. Zum By-
spil die öschtrychische Chrone sind gar
nüt meh wert, mer chan enere Bank e
paar Doppelzäntner devo bringe, sie git
eim kän Feufer defür. Und wänn's amigs
no heisst dezue, de Mänsch seig 's ed-
lisichti Gschöpf, wil er Vernumft und
Verstand heb, das underscheid i en vor
em Tier, dänn muess i zweimal lächle.
Es dunkt mi nämli, es seig en Amassig
vom Mänsch, sich yz'bilde, nur er heb
Verstand und Vernumft. Da chöned
wäge mir die Wisseschaffer z'scharewys
cho und doziere drüber, 's Tier heb nur
Instinkt, was ich gsehne mit eignen
Auge, cha mer mer nümme wegdoziere

und wegdisputiere. Und wä mer's gnauer
alueget, bruucht's nüd vill Verstand
dezue, en Huufe Gäld zsämez'ramisiere
und uf d'Bank z'träge, dass es die säbe
dänn wider verplämpered. Übriges hät
jede Hamschter das mit dem Mänsche
gmein, dass er alles zsämeramisiert.

Was mer aber käs Lächle meh abbringt,
isch dä alt «Ladehuefer», dass, wänn
eine so e rächt mänschliche Roheit ver-
üebt hät, gseit wierd, dä Biträffed heb sy
Tiernatur zum Vorschü bracht. Es isch
nu schad, dass eus Tier nüd rede chöned,
sie würded sich wellewág höfli bidanke
für die Ehr.

Da isch i der Tschechoslowakei unne
vor e paar Wuchen e Gruebenexplosion
gsi, wo uf ein Schlag hundertzwanzig
Mänscheläben usglöscht hät. Ein einzi-

gen isch devo cho, und zwar dur es Ross. Dä Vierbeiner hät de « Pfäffer » gschmöckt, hät sich vo sym « vernümf-tige » Länker losgrissen und isch zruck-grännt, was es Bode verwütscht hät. Der ander hät grissen a dem Ross, wie wänn er em wett de Grind uszehre; aber das Gruebeross isch halt gschyder gsi weder de Mänsch, hät nüd nu sich sälber, sondern no dä Mänsch vor em sichere Tod grettet. Aber das isch halt nüd « Ver-stand » gsi, nu « Instinkt ». I dem Fall schynf's mir, es wär mängisch besser, de Mänsch het weniger Verstand und defür meh Instinkt.

Mit jedem Tag ränned mir vernümf-tige Mänsche wider in en neue Chrieg. Mit « vernümf-tige » Gasbombe, dass ämel au ja Chind und Chegel z'Grund göng deby. Wänn jetzt au d'Mänsche emal e chly vo dene « blödsinnige » Möve wefted lehre ? A denen ihrem Chopf gseht mer nüd weder Schnabel und Auge, und doch sind s' gschyder weder d'Mänsche, nüd nu gschyder, au ver-nümfiger. Wer s' gnau biobachtet, gseht, dass die Möve die ganze Flussufer i Revier yteilt händ. Kei Möve flügt über e Brugg uus is ander Revier durre, mer chönnt ere die schönschte Fleischmöcke durre gheie; jedi weiss, dass es Chrieg gäb, trotz ihrem chlyne und unvernümf-tige Hirni, nu de Mänsch weiss es nöd, dass er im Nachbar sym Gheg nüd verlore hät. Nüd emal im Spil flügt e Möven is ander Revier. Da flüged s' amigs mit dem Tram dem Wasser nah um d'Wett, aber nu vo Brugg zu Brugg, so-bald sie a der Gränze sind, mached s'

en eligante Boge und chehred um und flüged wider zruck. Die « vernümf-tige » Mänsche händ's anderscht: I möcht da nur a d'Fröntler erinnere, wo partout am erschte Mai de Sozialische zleid, und a d'Kommunischt, wo us Freud am Stryi am erschten Auguscht möchted demon-striere.

Da gfalled mer die « unvernümf-tige » Viecher wieder besser.

Ich mag mi no guet erinnere, wie-n-i als Bueb emal zueglueget han, wie-n-es Ross ab öppisem verschrocken und mit-samt dem Wage dur die Strasse dure-graset isch, wie wänn's wyter vorn e besseri Haferquäll gschmöckt heft. Uf der Strass isch e Frau mit eme öppe sibejährige Chind gloffe und hät welle furtspringe; aber das Chind hät de Bode verlore, isch gstürchlet und gfalle. Deby isch das Ross imene wahnsinnige Tämpo nächer cho und hät dä Wage hinne-durre umegschlüderet wie-n-e wüetigi Chatz ihre Schwanz. Ich bin uf em Trot-toir gstande wie annegnaglet, stuchel-bleich und ase zitfrige, wie wänn i im Winter im Yswasser go bade wär. Das Ross aber – wo mer susch amigs seit, wänn en Mänsch rächt straudumm tuef, er tueg wie-n-es Ross – das Ross isch im Bogen um das Chind umme, e paar Schrift wyter vorne mit eme andere Fuehrwerch zsämepütscht, dass es gsfürzt isch und es Bei broche hät. Am Platz hät mer's müesse verschüsse. Ob ächt euses « Burghölzli » nüd die halb Zyt leer stiend, wänn de soginannt vernümf-tig Mänsch au i synere Verrückti, wie das Ross wüssti, wänn er muess uswyche?